

ALTE ZEITEN, EBENSO VIELE GESCHICHTEN

Russische Apokryphen und geistliche Volksesänge am Schnittpunkt von uralten Kulturen

Abstract: „*Ancient Times and Their Many Stories. Russian Apocrypha and Religious Folk Songs at the Intersection of Ancient Cultures*”. The Kiev-centred Old Russian State converted to Christianity in 988–989. The conversion of eastern Slavs did not happen in a moment however; rather it took place gradually and was the effect of a long and complex process of development. Christianity started to take root in Kiev Rus well before the 10th century. It is known that at the beginning of his reign Prince Vladimir Sviatoslavich I was dedicated to Pagan creed and even tried reforming it in order to consolidate the unity of his state. Christianization, the so called ‘state christening’ was confined to towns first, as testified in a 11th century report by Ilarion, the first Russian speaking metropolitan of Kiev: ‘The sound of the apostolic trumpet and the Gospel filled all the towns...’ The population of villages became intrinsically and spiritually truly Christian only later, in the 15th–17th centuries. The Pagan-Christian religious syncretism of the period is often called ‘double faith’, which is not the best term to describe a spirit and consciousness in the process of Christianization. In the name of its elastic mission strategy the clergy had significant initiatives contributing to Pagan Christian syncretism. This unique consciousness and spirituality created its own ideal of beauty and determined the characteristic features of the culture of Russia before the Mongol invasion.

Keywords: Prince of Kiev Vladimir Sviatoslavich I, Christianization, ‘state christening’, elastic mission strategy, Pagan-Christian religious syncretism, towns, villages, Metropolitan Ilarion

Die christliche Welt feierte im Jahre 1988 das tausendjährige Jubiläum der Bekehrung der Kiewer Rus’ zum Christentum. Die Christianisierung der Ostslawen war nicht ein einmaliger Akt, sondern das Ergebnis eines stufenmäßigen und recht komplizierten Entwicklungsprozesses. Schon der berühmte Kirchenhistoriker Je. Je. Golubinskij hat darauf hingewiesen, dass die Berichte der “Nestor-Chronik”¹ und die “Legende über Vladimir”² nur eine einzige annehmbare Tatsache enthalten und nämlich: Vladimir und sein Gefolge bekannten sich zum byzantinischen Christentum, das vom Fürsten dann zur Staatsreligion erklärt wurde.³

¹ Die Nestor-Chronik 1969: 82–116.

² Makarij 1889: 249–261. S. darüber ausführlicher Golubinskij 1904: 123–187.

³ Golubinskij 1904: 105.

Das Christentum begann bei den Ostslawen schon vor dem 10. Jahrhundert Wurzeln zu schlagen. Die Fürstin Ol'ga, die sich zum Christentum bekannte, und ihr Sohn Svjatoslav, der auch weiterhin ein Anhänger des Heidentums blieb, mussten sowohl im Kreise ihres eigenen Volkes als auch betreffs Byzanz ernste politische Verwicklungen erleben und lösen.⁴ Wie bekannt, war der Großfürst Vladimir Svjatoslavič zu Beginn seiner Herrschaft noch ein Anhänger der heidnischen Religion, die er zur Festigung der Einheit des Landes auch zu reformieren versuchte. Perun galt bisher nur als Gott des Fürsten und seines Gefolges. Sein Idol stand bis zu dieser Zeit im Hof der Kiewer Fürstenschlossburg. Jetzt verließ es aber diesen Ort, weil Vladimir Perun zum Hauptgott des ganzen Landes erklärte. Auf Befehl des Fürsten wurden Perun in den verschiedenen Städten der Rus' Götzenbilder gewidmet. Der Herrscher verordnete des Ferneren auch die bestimmte Ordnung der Darbietung des Opfers.⁵ So berichtet darüber Nestor in seiner Chronik:

“Von nun an herrschte Volodimer allein in Kijev. Und auf dem Hügel außerhalb des Hofes der Schlossburg ließ er Götzenbilder aufstellen: den aus Holz geschnitzten Perun, dessen Kopf aus Silber war und sein Schnurrbart aus Gold, und Chors, Daž'bog und Stribog und Simar'gl und Mokoš'. (Und) man brachte ihnen Opfer dar, nannte sie Götter, (und) führte ihre Söhne und Töchter zu ihnen, und diese Opfer erhielten die Teufel, (und) mit ihren Opfern besudelte man die Erde, und man besudelte das russische Land und jenen Hügel mit Blut [...] Volodimer aber ernannte seinen Onkel Dobryna zum Oberhaupt von Novgorod; und als Dobryna in Novgorod ankam, ließ er das Götzenbild bei dem Fluss Volchov (auf einem Hügel) aufstellen, und die Novgoroder Leute brachten ihm Opfer, als ob es Gott wäre.”⁶

Dieses eigentümliche Pantheon der heidnischen Götter war dazu berufen, die Einheit des russischen Staates und die führende Rolle von Kiew auszudrücken, und es demonstrierte des Weiteren, dass der Fürst und seine Gefolgsleute im Land zur dominierenden politischen Macht wurden. Die mechanische Vereinigung der heterogenen heidnischen Götter in einem gemeinsamen Pantheon brachte aber den erhofften Erfolg nicht mit sich. Sie führte nicht zur Einheit des Kultes. Die heidnische Religion war eine Stammesreligion und deshalb zersplitterte sie das Herrschaftsgebiet des Staates in verschiedene Teile und Landschaften. Die herrschende Klasse des russischen Staates brauchte eine neue Religion, eine Staatsreligion.

⁴ Prisël'kov 1913: 9–21.

⁵ Grekow 1947: 35–38; Grekow 1949: 471–472.

⁶ Die Nestor-Chronik 1969: 77–78.

Nach der Meinung von N. M. Nikol'skij war die zweite Religionsreform des Fürsten Vladimir, also die Bekehrung des Landes zum Christentum, die Vollendung eines Prozesses, der schon hundert Jahre vor ihm begann. Diese Reform betraf im Wesentlichen den bedeutenden Teil seines Gefolges nicht. Die Interessen, die sich für die Gefolgsleute – Waräger und Slawen – aus dem mit Byzanz betriebenen Handel ergaben, veranlassten viele von ihnen, von der alten Religion Abschied zu nehmen. Die Anzahl der Christen im fürstlichen Gefolge während der Herrschaft von Vladimir sollte noch größer werden. So durfte auch der Kiewer Fürst nicht mehr auf der heidnischen Religion beharren, denn der größere Teil seines Gefolges bekehrte sich schon zum Christentum.⁷ Der Fürst verbot die heidnische Religion und verordnete, dass alle sich der Taufe unterwerfen sollten. Trotz alledem versteckten sich vermutlich viele und blieben auch weiterhin Heiden.

Dem Sieg des neuen Glaubens ging bei den Kiewer Russen eine lange Entwicklung der heidnischen Religion voraus. Die heidnische Religion ist – darauf weist B. A. Rybakov hin –, ein großes Gemisch von uralten Glaubensvorstellungen, Auffassungen und Kulturen. Ihr Entwicklungsprozess ist eigenartig: Das Neue verdrängt nicht das Alte, sondern es schichtet sich darauf, wird hinzugegeben, das Neue und das Alte leben nebeneinander.⁸

Die Periodisierung der heidnischen Glaubenswelt der Slawen wurde von einem Kiewer Schriftgelehrten schon Anfang des 12. Jahrhunderts in seinem Traktat “Predigt des heiligen Grigorij...” (Slovo svjatago Grigor’ja...) eingeleitet:

1. der Kult der Vampire und der Wassernymphen (dualistischer Animismus);
2. der Kult von Rod, der der Gott des Weltalls, der ganzen Natur und der Fruchtbarkeit war;
3. der Kult von Perun, der der Gott des Fürsten und der Gefolgsleute war;
4. die Bekehrung zum Christentum.⁹

Für die vierte Epoche ist der heidnisch-christliche religiöse Synkretismus charakteristisch, gegen welchen die Kirche gezwungen war, einen langwierigen und zähen Kampf zu führen. Das Heidentum zog sich in die fern liegenden Gegenden zurück, wo man auch des Weiteren

⁷ Nikol'skij 1983: 21–22.

⁸ Rybakov 1981: 4.

⁹ Der vollständige Titel dieser altrussischen Mahnung lautet: “Slovo svjatago Grigor’ja, izobreteno v tolcech o tom, kako pervoje pogani sušče jazyci, klanjalisja idolom, i treby im klali, to i nyne tvorjat”. In der Fachliteratur bezieht man sich kurz darauf folgenderweise: “Slovo ob idolach...” (Predigt über die Götzen...). Diese altrussische Schrift wurde schon von manchen Forschern analysiert. S. dazu Tichonravov 1862: 96–105, № II–IV; Zabolotskij 1899: 220–237; Gaľikovskij 1913: 17–35; Aničkov 1914: 58–80, 380–386; Danilov 1954: 92–94; Prokofjev 1970: 28, 34, 37, 46–47, 63–64; Dmitrivej–Lichačev 1980: 24–115; Rybakov 1981: 10–30.

den alten Göttern Opfer darbrachte, aber geheim. Eine Textvariante der russischen Mahnungsschrift, der “Predigt des heiligen Grigorij” (15. Jahrhundert), die die heidnischen Taten geißelt, berichtet darüber folgendermaßen:

“Nach der heiligen Taufe entsagten sie Perun und schworen zu unserem Herrn Gott Christus, aber in den Randgebieten beten sie immer noch ihren verfluchten Gott Perun, Chors und Mokoš’ und die Wasserfeen an, aber sie machen es geheim.”¹⁰

Das Wesen des heidnisch-christlichen religiösen Synkretismus wird von N. I. Tolstoj wie folgt ausgelegt: Es wurden nicht nur und nicht so sehr die heidnischen Ansichten und Götter in christliches Gewand “gehüllt”, bzw. die Namen und die Formen der heidnischen Feste teilweise durch christliche ersetzt, sondern die mythologischen, moralisch-ethischen, künstlerisch-ästhetischen Vorstellungen sowie die Mittel der rituellen und poetischen Ausdrucksweise wurden in großem Maße komplexer.¹¹

Der neue Glaube verbreitete sich von oben nach unten, von der herrschenden Klasse zu den Volksmassen. Es ist offenbar, dass die Idee des Christentums im Falle der Städtebewohner viel früher triumphierte, denn die Mission beschränkte sich anfangs auf die Städte. Wie es auch Ilarion, der erste russischsprachige Metropolit von Kiew in seiner Rede “Betrachtungen über das Gesetz und die Gnade” (Slovo o zakone i blagodati) wissen lässt: “Der Hornschall der Apostel und die Stimme des Evangeliums ertönte in allen Städten...”.¹² Die Einwohner der Dörfer wurden – wie darauf Je. V. Aničkov aufmerksam macht –, auch in ihrem Bewusstsein erst im 15.–17. Jahrhundert Christen.¹³

Im mittelalterlichen Europa erhielten die zum Christentum bekehrten einstigen Heiden von den Missionaren nicht nur die Lehren der neuen Religion, sondern auch den Gedanken der Berufung: Sie sind das auserwählte Volk von Jesus Christus, was die Neophyten zur aktiven Tätigkeit im Interesse der glücklicheren Gegenwart und einer schöneren Zukunft veranlasste. Das Taufwasser wusch die Erbsünde von den gestrigen Heiden ab. Diese Neuchristen waren bestrebt als wahre und gute Christen zu leben und zu handeln. Die Minderheit erlebte die christliche Religion schon am Anfang als inneren Glauben. Der Glaube der Mehrheit war aber anfangs (jahrhundertlang!) nur ein äußerer Glaube, der sich in christlichen Taten im Dienste

¹⁰ Gaľikovskij 1913: 25. Über das Weiterleben der heidnischen Glaubensvorstellungen und Bräuche in der Kiewer Rus’ s. Tichonravov 1862: 83–112.

¹¹ Tolstoj 1987: 51–52.

¹² Des Metropoliten Ilarion Lobrede 1962: 106.

¹³ Aničkov 1914: 302–307.

um die Sache Christi versachlichte. Für die “noch nicht seelischen Christen” musste eine Übergangszeit gesichert werden, damit sich auch ihr äußerer Glaube verinnerlichen konnte. Die Missionare im Mittelalter konnten in ganz Europa wirklich Großes und Bleibendes schaffen, weil ihre Methode die elastische Missionsstrategie war. Es geschah auch nicht anders in der Kiewer Rus’. Dort gab es Vorkämpfer, die die Streiter des neuen Glaubens waren, und es gab auch Zögerer. Der Metropolit Ilarion betete für die Zögerer in seiner Schrift “Betrachtungen über das Gesetz und die Gnade” folgenderweise:

“Denn wir sind dein Volk und die Lämmer deiner Herde, und die Herde, die nur seit kurzer Zeit gemächlich weidet, wurde die Pest der Götzendienerei los. Guter Hirt... lasse uns nicht allein, wenn wir uns immer noch auf Irrwegen befinden. Verstoße uns nicht, wenn wir uns immer noch an dir verschulden, gleichwie die vor kurzem gekauften Knechte, die noch nicht in allem nach dem Gefallen ihres Herrn handeln. Verachte uns nicht, wenn auch diese Herde so klein ist... Bestrafe uns nicht mit Plagen und Hungersnot und vergeblichem Tod, Feuersbrunst, Überschwemmung. Die in ihrem Glauben Unbeständigen sollen nicht vom Glauben abfallen.”¹⁴

Nach der “staatlichen Taufe” im Jahre 988 hat zur Herausbildung der neuen, christlichen Weltanschauung in der Kiewer Rus’ und auch bei den anderen europäischen Völkern nicht nur die übersetzte kanonisierte Literatur beigetragen – wie Donka Petkanova bemerkt –, sondern auch die Apokryphen, die zu breiten sozialen Schichten einen starken Zugang fanden. Die apokryphen Werke vermittelten dem Volk meistens nützliche Kenntnisse und erzogen es zur Treue gegenüber der christlichen Religion und zur christlichen Ethik. Die hohe Bedeutung der Apokryphenliteratur für die Entwicklung der europäischen Kultur lässt sich nur mit der der Bibel vergleichen.¹⁵

Die Apokryphen stellen die Entstehung der Welt, ihren Aufbau und die Fragen des Weltendes, die die mittelalterlichen Menschen besonders beschäftigten, manchmal von einem ganz anderen Gesichtspunkt dar. D. S. Lichačëv erklärt es damit, dass die Apokryphen aus der antiken Mythologie, der hellenen Philosophie und den vorchristlichen östlichen Lehren sowie aus der Folklore in großem Maße Kenntnisse schöpften.¹⁶

¹⁴ Des Metropoliten Ilarion Lobrede 1962: 130–131, 138.

¹⁵ Petkanova 1988: 39, 46.

¹⁶ Grekov–Artamonov 1948: 172.

Unter den Forschern, die sich mit diesem Thema befassen, wird allgemein angenommen, dass die Apokryphen auf die Folklore gattungen der Ostslawen einen bedeutenden Einfluss ausübten, unter ihnen auch auf die geistlichen Volksesänge (duchovnyje stichi).¹⁷ Der Einfluss der Apokryphen auf die Folklore erstreckte sich auf alle Länder, in denen sie verbreitet waren, so dass ihre Spuren in der griechischen, arabischen, bulgarischen, russischen, ungarischen, deutschen und weiteren westeuropäischen Überlieferung sichtbar sind.¹⁸

Die apokryphen Schriften drangen bei den Ostslawen in die traditionellen literarischen Gattungen ein: in die Heiligenlegenden, die Reisebeschreibungen über die Pilgerfahrten, die Chroniken¹⁹, ebenso übten sie einen Einfluss auf einige Arten der altrussischen Kunst, so auch auf die Ikonenmalerei aus.²⁰ Nach Meinung von V. V. Kuskov ging hierbei auch ein anderer Prozess mit entgegengesetzter Richtung vor sich, weil die apokryphen Werke in groem Mae volkstümliche Vorstellungen in sich aufnahmen bzw. die Kunstgriffe der mündlichen Überlieferung verwendeten.²¹

Apokryphen waren schon in der Literatur der Kiewer Rus’ anwesend.²² Es ist oft nicht einfach zu entscheiden, welche apokryphen Geschichten schon zu den Kiewer Zeiten bekannt waren und welche erst später in das russische Land gelangten. Das ist aber eine Tatsache, dass sie schon zu den frühesten Zeiten dort weit verbreitet waren. In den Handschriften aus dem Zeitraum vor dem 13. Jahrhundert sind apokryphe Erzählungen erhalten geblieben, z.B. mit dem Titel “Von dem Propheten Jeremias” und der “Golgotaweg der Gottesgebarerin in der Hölle” (Chodenije Bogorodicy po mukam).²³

Der Einzug der apokryphen Literatur in Russland begann schon seit dem 11. Jahrhundert, zum groeren Teil aus Byzanz durch sudslawische Vermittlung, zum Teil direkt aus Bulgarien.²⁴ Die erste groe Welle der Apokryphen, die eben zu dieser Zeit in die Kiewer Rus’ gelangte, brachte den Erzahlungszyklus mit sich, der unter den bogumilischen Ketzern

¹⁷ Januk 1907: 127.

¹⁸ Petkanova 1988: 41.

¹⁹ Lichaev 1985: 40.

²⁰ Gudzij 1952: 87–88.

²¹ Kuskov 1982: 35. S. dazu auch noch Petkanova 1988: 41–42.

²² Lichaev 1985: 40.

²³ Grekov–Artamonov 1948: 172. S. die Textvarianten des Apokryphs “Golgotaweg der Gottesgebarerin in der Hölle”: Gudzij 1952: 92–98 (Anfang des 17. Jahrhunderts). – Diese apokryphe Geschichte wurde auf Grund ihres ältesten russischen Textes (12. Jahrhundert) korrigiert. Pypin 1862: 118–124. – Diese Variante stammt auch aus den späteren Zeiten (1602), aber sie steht ebenfalls dem ältesten bekannten Text dieser apokryphen Erzählung nahe.

²⁴ Gudzij 1945: 35.

entstand.²⁵ Die bogumilische Bewegung²⁶ verwarf die christlichen Dogmen und verbreitete im Gegensatz zur monotheistischen Religion dualistische Ansichten. Nach dieser Auffassung verkörperten Gott und Satan die zwei transzendentalen Urprinzipien, das Gute und das Böse, welche Gestalten beinahe als gleichgesetzte Partner erschienen. Sie führten einen ewigen Kampf miteinander. Die geistige Welt habe Gott geschaffen, die materielle Welt und auch den menschlichen Körper aber der gefallene Satan. Der Mensch sei ein gemeinsames Geschöpf dieser beiden übernatürlichen Kräfte: Seine Seele sei göttlichen Wesens, sein Körper gehörte aber in den Machtbereich des Satans.

In der "Nestor-Chronik" kann man unter dem Jahr 1071 eine apokryphe Geschichte lesen, in welcher die Zauberer (russ. volchvy – heidnische Priester?) ihre Vorstellungen von der Erschaffung des Menschen nach den dualistischen Lehren der Bogumilen darlegen:

"Gott reinigte sich im Badehaus, und weil er in Schweiß geriet, trocknete er sich mit einem Strohwisch ab und warf ihn aus dem Himmel auf die Erde hinunter; und der Satan begann mit Gott zu streiten, wer daraus den Menschen erschaffen sollte; und den Menschen schuf der Teufel, und die Seele aber steckte Gott in ihn; wenn ein Mensch stirbt, kommt sein Leib in die Erde, seine Seele aber zu Gott."²⁷

Diese dualistische Schöpfungsmythe hat zweifelsohne bogumilische Quellen. Bezüglich dieses Berichtes aus der "Nestor-Chronik" macht der Kirchenhistoriker Je. Je. Golubinskij darauf aufmerksam, dass die in der russischen schriftlichen Literatur und in der mündlichen Überlieferung vorhandenen Werke bogumilischen Geistes nicht unbedingt bedeuten, dass die bogumilische Ketzerei bei den Russen irgendwann verbreitet gewesen wäre. Seiner Meinung nach geht es hier eher darum, dass die "Kenner" der heiligen Bücher die wahren Bücher nicht von den falschen unterscheiden konnten.²⁸ Es gibt aus der Epoche vor der mongolischen Eroberung keine Hinweise auf die Existenz von Sekten in Russland.²⁹

In der Periode nach der Bekehrung zum Christentum wurde die byzantinische Literatur direkt oder durch bulgarische Vermittlung nach Russland transplantiert.³⁰ Der Prozess der

²⁵ Iglói 1988: 26.

²⁶ S. darüber Petkanova 1988: 39–40; Iglói 1988: 27–28; Kuskov 1982: 35–36; Golubinskij 1904: 793. Károly Jung bringt in seinem Aufsatz "A világtéremtés dualisztikus (bogumil) legendáinak kérdésehez" [Zur Frage der dualistischen, bogumilischen Legenden über die Schöpfung der Welt] über die Beziehungen des Bogumilismus in Ost-Mitteleuropa wichtige Beiträge (JUNG 1992: 157–185).

²⁷ Die Nestor-Chronik 1969: 172.

²⁸ Golubinskij 1904: 794.

²⁹ Golubinskij 1904: 791–793.

³⁰ Lichačëv 1985: 34.

Transplantation, also der Verpflanzung – wie D. S. Lichačëv sie nennt – war nicht eine passive Rezeption, eine mechanische Übernahme, sondern eine bewusste Adaptation. Die verpflanzten Werke entwickelten sich auf dem neuen Boden weiter. Es entstanden durch die sich wiederholenden Abschreibungen und Redigierungen immer neue Textvarianten, und die übersetzte Literatur wurde, nachdem sie mit spezifischen lokalen Elementen ergänzt worden war, recht bald vollkommen russifiziert.³¹

V. V. Ivanov und V. N. Toporov haben darauf hingewiesen, dass einst ein Grundmythos über den Kampf des Gottes des Sturmes mit seinem Gegner existierte. Das Resultat dieses Kampfes ist der Fruchtbarkeit gewährende belebende Regen.³² Mit Hilfe der vergleichenden geschichtlichen Untersuchungen können sowohl die allgemeinen Benennungen des Haupthelden und seines Gegners als auch die für sie charakteristischen Grundhandlungen und Hilfsmittel rekonstruiert werden. Die Rekonstruktion gründet sich in erster Linie auf litauische Stoffe (Sagen, Glaubensvorstellungen, Märchen, Beschwörungen, Sprichwörter, Redewendungen) und sie untersucht mit Hilfe der inneren Analyse, wie der Grundmythos zu den späteren Zeiten transformiert wurde. Es ist sehr wesentlich, dass man im Laufe der archäologischen Ausgrabungen in Belarus, Litauen und Lettland auf die Reste des Kultes von Schlangen und Steinen traf, ferner begrabene Pferdegebeine freilegte. Diese Elemente sind auch im Grundmythos zu finden.³³

Der Grundmythos ergibt sich klar aus solchen belarussischen Märchen und litauischen Texten, in welchen sich Gott oder eine andere Person (später Perun – Perkūnas) mit seinem Gegner streitet. Der letztere ist meistens die Verkörperung des Bösen. Im Weiteren folgt der von V. V. Ivanov und V. N. Toporov rekonstruierte Grundmythos:

Gott: “Ich töte dich!”

Der Böse: “Wie könntest du mich töten? Ich verberge mich ja!”

Gott: “Wo?”

Der Böse: “Hinter dem Menschen!”

Gott: “Ich töte den Menschen, ich töte auch dich!”

Der Böse: “So verberge ich mich unter dem Pferd!”

Gott: “Ich töte das Pferd, ich töte auch dich!”

Der Böse: “So verberge ich mich unter der Kuh!”

³¹ Lichačëv 1973: 15–23; Lichačëv 1985: 34; Iglói 1988: 20; Tvorogov 1981: 20.

³² Ivanov–Toporov 1974: 4.

³³ Ivanov–Toporov 1974: 4.

Gott: "Ich töte die Kuh, ich töte auch dich!"

Der Böse: "So verberge ich mich unter dem Baum: Dort wirst du mich nicht finden!"

Gott: "Ich zerschmettere den Baum, ich töte auch dich!"

Der Böse: "So verberge ich mich hinter dem Stein!"

Gott: "Ich zerschmettere den Stein, ich töte auch dich!"

Der Böse: "So verberge ich mich im Wasser!"

Gott: "Dort bist du an richtiger Stelle, bleibe dort!"³⁴

Wenn es irgenwo blitzt (belarussisch: *pjarun*), heißt es, dass Gott den Bösen zerschmettert.³⁵ Auf Grund der zahlreichen belarussischen ferner der anderen ostslawischen und baltischen Texte kann das Grundsujet des Mythos rekonstruiert werden, in welchem der Gott des Sturmes die Schlange verfolgt. Bestimmte Episoden des Mythos können auch in anderen sprachlichen Stoffen der indoeuropäischen Überlieferung nachgewiesen werden. Nach den Forschungen von V. V. Ivanov und V. N. Toporov lautet das Grundsujet des Mythos folgenderweise:

1. Der Gott des Sturmes befindet sich oben, vor allem auf dem Berg, im Himmel (mit ihm sind hier die Sonne und der Mond), an der Spitze des aus drei Teilen bestehenden Weltenbaums. Der Weltenbaum sieht nach den vier Himmelsrichtungen
2. Die Schlange befindet sich unten, auf einem Stück schwarzen Fells, an den Wurzeln des dreiteiligen Weltenbaums.
3. Die Schlange entführt ein Vieh, versteckt es in einer Höhle, hinter den Felsen. Der Gott des Sturmes zerschmettert dem Felsen und befreit das Vieh (oder den Menschen).
4. Die Schlange versteckt sich der Reihe nach hinter verschiedenen Lebewesen oder verwandelt sich in Lebewesen (Menschen, Pferd, Kuh usw.). Die Schlange verbirgt sich hinter einem Baum oder einem Stein.
5. Der Gott des Sturmes kommt zu Pferde oder auf einem Wagen mit seiner Waffe (Hammer, Blitz) an, schlägt auf den Baum und verbrennt ihn oder spaltet den Stein.
6. Nach dem Sieg des Gottes des Sturmes über die Schlange erscheint das Wasser (es regnet). Die Schlange versteckt sich im Wasser.³⁶

³⁴ Ivanov–Toporov 1974: 4–5.

³⁵ Romanov, E. R.: Belorusskij sbornik. Vyp. 4. Skazki kozmogoničeskije i kul'turnyje. Skazka № 3. Dopolnenije, str. 155, sr. tam že № 5, str. 157–158, № 1, str. 8. In: Ivanov–Toporov 1974: 5.

³⁶ Ivanov–Toporov 1974: 5.

Der Grundmythos kann als verkleinertes Weltenmodell aufgefasst werden, der im Sujet formuliert wird. Das aus dem Grundmythos herrührende Drehbuch passte sich im Laufe der Übertragungen immer wieder den konkreten örtlichen Bedingungen an.³⁷ V. V. Ivanov und V. N. Toporov betonen nachdrücklich, dass die geographischen Namen, die Benennungen der Berge, der Flüsse, der Städte bzw. der mit diesen Orten in Verbindung stehenden Namen der mythischen Helden in der Reihe der Angaben, die zur Rekonstruktion der frühen Geschichte der Slawen verwendbar sind, bisher außer Acht gelassen wurden. Bei der Untersuchung der zum Thema gehörenden mythischen geographischen Namen trifft man immer wieder auf die Konzipierungen desselben Grundmythos: Es geht hier um den Kampf zwischen dem Blitze werfenden Gott und seinem Gegner. Das Sujet des Grundmythos passte sich immer den neuen Gebieten an, mit welchen die Slawen während ihrer Wanderungen in Berührung kamen. Die ursprünglichen Benennungen der Gegenden, insofern sie in die konkrete Variante des Mythos einbezogen wurden, erhoben sich zur Ebene der Eigennamen. Dieselben Eigennamen wurden für die Bezeichnung von verschiedenen Wahrheitselementen verwendet.³⁸

Die Transformation der Gestalten des Grundmythos ist bemerkenswert. Der Blitze werfende Gott lebte in der ältesten Version in der Person von Perun weiter, der in der späteren Zeit durch eine umschreibende Form vertreten werden konnte: Das ist der Donner. Auch Gott in christlicher Interpretation, ein Engel sowie der Prophet Elia, der Zar, ein Recke, ein kultischer Held, z.B. Heiliger Georg christlichen Typs, konnten auch an seine Stelle treten. Die Gestalt des Gegners des Blitze werfenden Gottes lebte im heidnischen Gott Veles/Volos weiter oder auch der Dämon, der Teufel konnte ihn später vertreten.³⁹

Die Vitalität der transplantierten Apokryphen unter den russischen Orthodoxen bezeugt die eschatologische Geschichte mit dem Titel "Golgotaweg der Gottesgebälerin in der Hölle", aber auch eine "apokryphe Bibel", also das "Gespräch der drei heiligen Väter" (Beseda trech svjatitelej) byzantinischen Ursprungs am anschaulichsten.⁴⁰ Die kanonische Bibel, die in Russland im ganzen Umfang lange nicht existierte, wurde unter dem Volk durch diese "apokryphe Bibel" recht gut ergänzt bzw. ersetzt. Die apokryphe Geschichte "Gespräch der drei heiligen Väter" zählt zu den Quellen des russischen geistlichen Volksgesangs "Buch der

³⁷ Ivanov–Toporov 1974: 164.

³⁸ Ivanov 1984: 109–110.

³⁹ Ivanov–Toporov 1974: 164.

⁴⁰ Diese drei byzantinischen heiligen Väter (Kirchenväter) sind: Heiliger Basileios der Große († 379), Gregorios Naziansenos († 390) und Joannes Chrysostomos († 407). Die unter ihren Namen überlieferte apokryphe Schrift enthält religiöse und wissenschaftliche Kenntnisse, die dem geistigen Niveau des Mittelalters entsprechen. In einigen Textvarianten beträgt die Anzahl der Fragen und der Antworten sogar neunhundert (Kalugin 1983: 235–236). A. N. Pypin bringt eine ziemlich ausführliche Variante (Pypin 1862: 169–178). Auszüge aus demselben Text s. bei Dmitrijev-Lichacev 1980: 136–147.

Tiefen” (Golubinaja kniga), der in vielen Textvarianten bekannt ist.⁴¹ Ein auf slawisch-russische Weise umgestalteter apokrypher Text erörtert den Ursprung der Naturerscheinungen und bringt dabei den Blitz und den Donner mit den heidnischen Göttern der Ostslawen in Verbindung. Diese Götter werden hier aber schon Engel genannt:

“Ivan sagte: Woraus wurde der Donner geschaffen? Vasilij sagte: Es gibt zwei donnernde Engel – den alten Hellenen Perun und den Juden Chors. Der Blitz hat zwei Engel. Frage: Was ist Donner und was ist Blitz? Erklärung: Der Engel Gottes, wenn er fliegt, schlägt mit seinen Flügeln und verfolgt den Teufel. Die Blitze sind die Chöre der Engel. Und wenn es regnet, bleibt da der Teufel stehen. Und wenn Blitze zickzacken und herunterschlagen, sieht da Gottes Engel zornig auf den Teufel.”⁴²

Im “Streitgespräch zwischen Panagiot und Azimit” (Prenije Panagiota s Azimitom), anders gesagt im “Gespräch zwischen Panagiot und dem Franken Azimit” (Beseda Panagiota s Frajzinom Azimitom), das eine altrussische Streitschrift ist, kann man ebenfalls über die Herkunft des Blitzes lesen. Die hierbei angeführte Variante aus dem 16. Jahrhundert weist die höchste Stufe der Christianisierung auf, weil die himmlischen Einwohner des Christentums, also die Engel in ihr die ostslawischen heidnischen Götter in vollem Maße verdrängt haben. Der Gegner des Blitze werfenden Gottes des Grundmythos, also die Schlange ist aber im Text immer noch anwesend. Panagiot erklärt den Grund der Entstehung des Sturmes und fügt Folgendes noch hinzu:

“Im Himmel versammeln sich neun Engel und sie freuen sich über die Ehre Gottes und schwingen ihre Flügel. Die Wolken werden in der Luft durch ihre Flügelschläge getrieben. Die Wolken donnern und Regen fällt aus ihnen. Aus der Schar der Engel gehen Feuer und Blitz gegen die verdammte Schlange los und es donnert mächtig.”⁴³

Nach Meinung von V. Močul'skij gelangten die die Naturerscheinungen erklärenden Ansichten in die Schrift, die den Irrglauben der Latiner enthüllt, aus dem “Gespräch der drei heiligen Väter”. Im Streit werden die Anhänger des griechisch-orthodoxen Glaubens von

⁴¹ Močul'skij 1887: 132–133, 163, 179–180. Diese apokryphe Schrift hat auch noch eine andere Textvariante mit dem Titel “Jerusalemers Gespräch” (Beseda Ierusalimskaja), deren Untertitel “Erzählung über die Stadt Jerusalem” (Povešt' grada Ierusalima) ist. Die Kenntnisse über die Welt werden in Frage-Antwort-Form, aber auch durch Traumdeutung im Rahmen eines Gesprächs zwischen dem Propheten David Jessejevič und dem Zaren Volot Volotovič dargeboten.

⁴² Ščapov 1906: 52. Diese apokryphe Geschichte erhielt bei den Russen aller Wahrscheinlichkeit nach schon im 13. Jahrhundert eine schriftliche Formulierung. S. darüber Močul'skij 1887: 136.

⁴³ Buslajev 1861: 501.

Panagiot, die Latiner von Azimit vertreten. Das “Gespräch zwischen Panagiot und dem Franken Azimit” ist zugleich eine Spottschrift auf den byzantinischen Kaiser Michael Palaiologos (1261–1282). Nach dem ersten Teil, der die Geheimnisse der Welt mit den auf die Apokryphen charakteristischen Methoden aufdeckt und deutet, prangert diese Schrift die Unionsbestrebungen des genannten Kaisers an.⁴⁴

Unter den Apokryphen hatten die Menschen der altrussischen Gesellschaft besonders für die eschatologischen Erzählungen Interesse. Diese berichten nämlich in phantastischen Bildern über die chaotischen Zustände des Diesseits, über das Jenseits und die Zukunft. Die Kirche hielt die eschatologischen Apokryphen für wirksame Mittel zur Einschüchterung mit erzieherischer Zielsetzung und sie wurden deshalb von ihr geduldet. Der Klerus meinte, dass die Christen, die an den kirchlichen Dogmen zweifelten und die kirchlichen Vorschriften verletzten, durch die schrecklichen naturalistischen Bilder ernüchert und zum Gehorsam gezwungen werden. Die nachfolgende russische Textvariante der apokryphen Erzählung mit dem Titel “Golgotaweg der Gottesgebälerin in der Hölle” aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts lässt wissen, wie die Menschen in der Hölle schmachteten, die während ihres Lebens die heidnischen Götter der Ostslawen verehrten:

“Sie ernannten Trojan, Chors, Veles und Perun zu ihren Göttern und glaubten an böse Teufel, und sie leben immer noch in der Macht der abscheulichen Finsternis, deshalb leiden sie hier so sehr...”⁴⁵

Eine andere Variante dieser apokryphen Schrift berichtet darüber, wie die Menschen für ihre begangenen verschiedenen Sünden im feurigen Fluss der Hölle leiden:

“Und die Heilige sah den feurigen Fluss, und der Anblick jenes Flusses war wie der des sich wälzenden Blutes, und er verschlang die ganze Erde, und in der Mitte jener Woge waren viele Sünder.”⁴⁶

Die Vorstellungen über das Jenseits und das Feuer der Hölle drangen aus der apokryphen Überlieferung auch in die geistlichen Volksgesänge ein. Im folgenden Volksgesang mit dem Titel “Über das Jüngste Gericht” (O strašnom sude) wird nicht nur der Schrecken des Feuers

⁴⁴ Močuľ'skij 1887: 135–136.

⁴⁵ Pypin 1862: 119.

⁴⁶ Pypin 1862: 121.

der Hölle heraufbeschwört, sondern auch das Bild des den Grund der Welt bildenden mythologischen Urfeuers und des feurigen Flusses erscheint vor uns, die am Weltende in Form des Weltbrandes den Kosmos verzehren:

“Auf euch warten ewige Pein,
Nie erlöschendes Feuer mit Flammen,
Unergründliche Abgründe.
Dröhnender Donner schlägt aus dem Himmel herunter.
Es entsteht ein großer Sturmwind, Blitze zickzacken.
Viele Sünder sinken auf die nasse Erde herab.
Die nasse Mutter Erde spaltet entzwei,
Die nasse Mutter Erde birst in vier Teile.
Es fließt schon der feurige Fluss für die Knechte der Sünde
Vom Morgenland zum Abendland,
Die Flammen belecken den Himmel.”⁴⁷

Das Gedächtnis des Volkes bewahrte in den geistlichen Volksgesängen der Ostslawen die Spuren der vergangenen Kulturen, der Glaubenswelt der früheren Jahrhunderte. Die apokryphe Literatur trug durch die von ihr vermittelten synkretischen Ansichten im großen Maße dazu bei, dass ein neues religiöses System in der Kiewer Rus' nach der Bekehrung zum Christentum zu Stande kam, das man nicht mit dem Begriff “Doppelglaube”, sondern eher mit dem Ausdruck “religiöser Synkretismus” bezeichnen sollte. Im Bewusstsein der russischen Neophyten lebten die aufeinander geschichteten heidnischen mythologischen Ansichten und die Lehren der neuen, christlichen Religion nicht isoliert, nicht nebeneinander, sondern in enger Wechselwirkung: Sie verflochten sich organisch miteinander. Je. V. Aničkov versuchte dieses spezifische religiöse System, das er “Doppelglauben” nannte, zu definieren und kam dabei zur Bestimmung des Wesens dieses Kulturphänomens sehr nahe:

“Das ist nicht eine einfache Rückkehr in die Vergangenheit, sondern etwas ganz Neues: Es geht hier um ein eigenartiges Zusammenstimmen des Alten mit dem Neuen, die Übertragung der alten Glaubensinhalte in die neuen Formen. Dieser Prozess ist in gewissem Sinne eine Religionserschaffung.”⁴⁸

⁴⁷ Varencov 1860: 167, № 48. Den vollständigen Text des Gesangs s. ebd. 162–168.

⁴⁸ Aničkov 1914: 302.

Der heidnisch-christliche religiöse Synkretismus bedeutete nicht die Umkehrung des Rades der Geschichte. Er war eine notwendige Übergangsstation auf dem holperigen Weg des inneren, seelischen Christwerdens. Die Richtung des Fortschrittes wurde für das russische Volk bestimmt. Obwohl die Russen den Nachlass der Vergangenheit noch lange Zeit aufbewahrten, wurden sie trotzdem durch die christliche Religion neugeboren. Sie wurden durch eine hoffnungsvolle Zuversicht zu einer glücklicheren Gegenwart und einer schöneren Zukunft durchdrungen. Dieses frohe Lebensgefühl bringt Kirill Turovskij († 1182), der “russische Goldmund”, in seiner “Predigt für die Thomas-Woche” (Slovo na antipaschu/Slovo na Fominu nedelju) zum Ausdruck. Darin zieht er eine Parallele zwischen der sich in ihrer Frühlingspracht erneuernden Natur und der Auferstehung Christi. Durch sein Liebesopfer, seinen freiwilligen Kreuzestod erhielt das Menschenvolk die Möglichkeit der Neugeburt:

“Auf den Bäumen sprießen nun neue Zweige, blühen duftende Blumen. Die Gärten hauchen süße Düfte aus. Die Ackerleute arbeiten mit Hoffnung erfüllt und beten zu dem Frucht spendenden Christus. Früher waren wir wie die unfruchtbaren Eichen. Jetzt, nachdem der Christus-Glaube empfangen worden ist, klammern wir uns in unserem Unglauben schon an die Wurzeln des Baumes von Josef. Denn, wenn auf Menschen die Blumen der Tugend blühen, erwarten sie die himmlische Neugeburt von Christus, wie auch die frommen Diener der Kirche erhoffen ihren Lohn von Christus. Die Ackerleute des Wortes treiben die Kälber des Geistes ins Joch des Glaubens und sie ziehen mit dem Pflug des Kreuzes die Furche des Glaubens, sie ziehen die Furchen der Buße, um in sie den Samen des Glaubens zu säen. Und dabei so freudig hoffen sie auf das kommende Gute. Die Zeit des alten Gesetzes ist schon vergangen, und nun erneuerte sich alles dank der Auferstehung Christi. Jetzt strömen schon die Flüsse der Apostel und die Brutten der heidnischen Fische füllen das Netz der Kirche, das die Fischer auswarfen, welche den Grund der irdischen Verkörperung von Gott verstanden haben.”⁴⁹

Das Weltbild der auf dem Wege der Heilsgeschichte wandernden und oft stolpernden Menschheit befindet sich in steter Veränderung. Nach den Systemwechseln werden die “alten Menschen” zu “neuen Menschen”, die wegen ihrer Denk- und Lebensweise stark in der Vergangenheit verwurzelt sind. Aber solche zwiegestaltigen Menschen bekommen immer

⁴⁹ Gudzij 1952: 53–54.

auch die hohe Aufgabe, Gestalter der Gegenwart und der Zukunft zu sein. Bei der Ablösung jedes Gesellschaftssystems gelingt es nur den in neuer Geistigkeit erwachsenden Generationen, die Gesellschaft nach ihrer formalen Erneuerung auch qualitativ zu verändern. Dieser Aufsatz bietet die Möglichkeit, dass man im Tunnel der Zeit in die Vergangenheit zurückkehrt und erblickt, wie die Russen im Mittelalter ihren großen System-, Religions- und Kulturwechsel erlebten und erlitten, wobei die offizielle "staatliche Taufe" des Volkes nur der erste Schritt einer langen Entwicklung war. Die für die Kulturologen hochinteressanten Fragen des Phänomens des heidnisch-christlichen religiösen Synkretismus in Russland habe ich bereits in einer Monographie und in einer Studie erörtert.⁵⁰

BIBLIOGRAPHIE

- ANIČKOV, Je. V. 1914: *Jazyčestvo i Drevnjaja Rus'*. Sankt-Peterburg.
- BUSLAJEV, F. 1861: *Istoričeskije očerki russoj narodnoj slovesnosti i iskusstva. Tom I. Russkaja narodnaja poëzija*. Sanktpeterburg.
- DANILOV, V. V. 1954: K charakteristike "Choždenija" igumena Daniila. In: *Trudy Otdela Drevnerusskoj Literatury. X*. 92–105. Moskva/Leningrad.
- Dmitrijev, L. A. – LICAČEV, D. S. (Red.) 1980: *Pamjatniki literatury Drevnej Rusi XII veka*. Moskva.
- GALAKOVSKIJ, N. M. 1913: *Bor'ba christianstva s ostatkami jazyčestva v Drevnej Rusi. II*. Moskva.
- GOLUBINSKIJ, Je. Je. 1904: *Istorija Russkoj Cerkvi. I*. Moskva.
- GREKOV, B. D. 1947: *Die russische Kultur der Kiewer Periode*. Moskau.
- GREKOV, B. D. 1949: *Kijevskaja Rus'*. Moskva.
- GREKOV, B. D. – ARTAMONOV, M. I. (Red.) 1948: *Istorija kul'tury Drevnej Rusi. Domongol'skij period. II. Obščestvennyj stroj i duchovnaja kul'tura*. Moskva/Leningrad.
- GUDZIJ, N. K. 1945: *Istorija drevnej russoj literatury*. Moskva.
- GUDZIJ, N. K. 1952: *Chrestomatija po drevnej russoj literature XI–XVII vekov*. Moskva.
- IGLÓI Endre 1988: *Az orosz irodalomi múlt*. [Die russische literarische Vergangenheit]. Kézirat. Budapest.
- IVANOV, V. V. 1984: *Nyelv, mítosz, kultúra* [Sprache, Mythos, Kultur]. Budapest.

⁵⁰ Orosz 1993; Orosz 2009.

- IVANOV, V. V. – TOPOROV, V. N. 1974: *Issledovanija v oblasti slavjanskich drevnostej*. Moskva.
- JANČUK, N. K. 1907: *K voprosu ob otrazenii apokrifov v narodnom tvorčestve*. Sanktpeterburg.
- JUNG Károly 1992: *Köznepok és legendák (Tanulmányok a népi kultúra köréből)* [Alltage und Legenden (Studien aus dem Bereich der Volkskultur)]. Újvidék.
- KALUGIN, V. 1983: *Geroi russkogo èposa. Očerki o russkom fol'klore*. Moskva.
- KUSKOV, V. V. 1982: *Istorija drevnerusskoj literatury*. Moskva.
- LICHAČEV, D. S. 1973: *Razvitije russkoj literatury X–XVII vekov. Èpochi i stili*. Leningrad.
- LICHAČEV, D. S. 1985: *Istorija russkoj literatury XI–XVII vekov*. Moskva.
- MAKARIJ (mitropolit moskovskij) 1889: *Istorija Russkoj Cerkvi. I*. Sanktpeterburg.
- Des Metropolitan Ilarion Lobrede auf Vladimir den Heiligen und Glaubensbekenntnis*. Nach der Erstausgabe von 1844 neu herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Rudolf MÜLLER. Wiesbaden, 1962.
- MOČUESKIJ, V. 1887: Istoriko-literaturnyj analiz sticha o Golubinoj knige. In: *Russkij Filologičeskij Vestnik*. Red.: A. I. SMIRNOV. Tom XVII. 113–180. Varšava.
- Die Nestor-Chronik*. Eingeleitet und kommentiert von Dmitrij TSCHIŽEVSKIJ. Wiesbaden, 1969.
- NIKOESKIJ, N. M. 1983: *Istorija russkoj cerkvi*. Moskva.
- OROSZ György 1993: *A pogány-keresztény vallási szinkretizmus kérdései a nagyorosz egyházi népének tükrében* [Über den heidnisch-christlichen religiösen Synkretismus im Spiegel der großrussischen geistlichen Volksgesänge]. Nyíregyháza.
- OROSZ, György 2009: “Apostol’skaa truba i jevangel’skyj grom vsja grady oglasi...”. Glavnyje voprosy prinjatija na Rusi christianstva i èpochi pravoslavno-jazyčeskogo religioznogo sinkretizma. *Studia Slavica Hungarica* 54 (1), 189–203.
- PETKANOVA, D. 1988: Die kulturelle Bedeutung der Apokryphen. In: *Slavjanska filologija. Dokladi i statii zu X međunaroden kongres na slavistite. Tom XX. Literaturoznanie i folklor*. 35–46. Sofija.
- PRISĚLKOVA, M. D. 1913: *Očerki po cerkovno-političeskoj istorii Kijevskoj Rusi X–XII vv*. Sankt-Peterburg.
- PROKOF’JEV, N. I. 1970: Russkije choždenija XII–XV vv. In: *Literatura Drevnej Rusi i XVIII v*. Red.: N. V. VODOVOZOV. 3–264. Moskva.

- PYPIN, A. N. 1862: Ložnyja i otrečennyja knigi russkoj stariny. In: Pamjatniki starinnoj russkoj literatury, izdavajemyje Grigorijem KUŠELEVYM-BEZBORODKO. Vypusk III. Sankt-Peterburg.
- RYBAKOV, B. A. 1981: *Jazyčestvo drevnich slavjan*. Moskva.
- ŠČAPOV, A. P. 1906: *Sočinenija v 3-ch tomach. I*. Sankt-Peterburg.
- TICHONRAVOV, N. S. 1862: Slova i poučeniya, napravlennyje protiv jazyčeskich verovanij i obrajadov. In: *Letopisi russkoj literatury i drevnosti, izdavajemyje Nikolajem Tichonravovym. Tom IV* (III. Smes'). 83–112. Moskva.
- TOLSTOJ, N. I. 1987: Christianizacija kak faktor usložnenija struktury drevneslavjanskoj duhovnoj kul'tury. Tezisy konferencii "Vvedenije christianstva u narodov Central'noj i Vostočnoj Jevropy. Kreščenije Rusi". Institut slavjanovedenija i balkanistiki Akademii nauk SSSR. 50–53. Moskva.
- TVOROGOV, O. V. 1981: *Literatura Drevnej Rusi*. Moskva.
- VARENCOV, V. 1860: *Sbornik russkich duchovnych stichov*. Sanktpeterburg.
- ZABOLOTSKIJ, P. 1899: Legendarnyj i apokrifičeskij èlementy choždenija igumena Daniila. In: *Russkij Filologičeskij Vestnik. № 1–2*. 220–237. Varšava.



Kleinrussischer blinder Sangerbettler mit Drehleier